

Brühler Zeitung

Sezungspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 40 Mark.
Telegramm-Adresse Brühler Zeitung
Brühl-Köln, Fernruf 108 u. 109.

Brühler Volksblatt
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfach-Konto Köln Nr. 12 742. Geschäftsstelle Schloßstr. 23

Anzeigenpreis: Die einspaltige Colonelzelle oder deren Raum 4 Mark, im Restament 20 Mark.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Inauguralanzeigen 6 Mark.

Nr. 223.

Mittwoch, den 27. September 1922.

25. Jahrgang.

Die geistige Not.

Der „Vorwärts“ macht folgende beachtenswerte Ausführungen:

Es gibt keine einzige Zeitung in Deutschland, in der man nicht dieser Tage warnende und beschwörende Artikel über die Not der Presse hätte lesen können. Und doch wurde dieses Problem unter einem einseitigen Gesichtspunkt behandelt, nämlich vom Standpunkt der leidenden Verlage aus, mochten diese Privatunternehmungen oder gewinnwirtschaftliche Parteiunternehmen sein. Die Zeitungsnot aber hat noch ein ganz anderes Gesicht. Mit der Zeitung hängt die wirtschaftliche Existenz eines großen Teiles unserer geistigen Arbeiter zusammen. Mehrere tausend Menschen, die literarisch, künstlerisch oder wissenschaftlich arbeiten, können sich in dieser Tätigkeit nur dadurch halten, daß sie die Ergebnisse ihres Schaffens in der Tagespresse oder in Zeitschriften gegen Honorar veröffentlichen.

Diese Möglichkeit wird immer geringer. Nicht nur, weil eine Zeitschrift nach der anderen, eine Zeitung nach der anderen ihr Erscheinen einstellt, sondern weil die Not der Presse, soweit es geht, vielfach auf die geistigen Mitarbeiter, als die wirtschaftlich Schwächsten im Zeitungsproduktionsprozeß, abgewälzt wird. Während die Papierpreise auf das Siebenhundertfache des Friedenspreises emporgeschossen sind, gibt es geistige Arbeiter, die noch nicht das Siebenhundertfache ihres Friedenshonorars erhalten. Es soll sogar wissenschaftliche Zeitschriften geben, die ihren Mitarbeitern die Friedenssätze in Papiermark auszahlen...

Das ist die trostlose Folgeerscheinung der allgemeinen Teuerung auf geistigem Gebiet, daß nur noch das ganz Klache, Banale, Antikünstlerische „rentabel“ ist. Nach der Schablone gehaltene Unterhaltungsromane, sentimentaler Kitsch, Film-, Dichtungen“ usw. „gehen“ immer noch, die Verfasser ernster Bücher werden von ihren Verlegern auf spätere Zeiten vertröstet. Die Herausgabe wissenschaftlicher Werke ist fast gänzlich ins Stoden geraten...

Den wissenschaftlichen Arbeitern fehlen die Mittel, um sich die notwendigen Instrumente und Apparate anzuschaffen. Ebenso wird das Halten der Fachliteratur immer kostspieliger, selbst in den öffentlichen Bibliotheken und Sammlungen stirbt sie bedenklich aus. Theoretisch wissenschaftliche Arbeit, die sich nicht sofort in den Dienst der Praxis umsetzen läßt, findet keine Bezahlung mehr, die auch nur ein bescheidenes Lebensauskommen für den ermöglicht, der sie leistet. In hellen Häufen geben Wissenschaftler, Intellektuelle usw. ihren bisherigen Beruf auf, der ihnen keine Existenz mehr bietet, man findet sie in Banken, Fabrikkontoren usw. als Angestellte wieder.

Nun mag es vielfach kurzfristige Leute geben, die meinen, daß es sehr gut ist, wenn auf diese Weise noch ein paar tausend Leute mehr der unmittelbaren prakti-

tischen Arbeit zugeführt werden. Ein ungeheurer Fehlschluß! Denn wie die gesamte industrielle und wirtschaftliche Tätigkeit, wie Elektrizitätswerte und chemische Fabrikate ohne die selbstlose Arbeit mehrerer Generationen theoretischer Wissenschaftler nicht denkbar wären, so wird auch die zukünftige Entwicklung davon abhängig sein, daß diese Arbeit ununterbrochen fortgesetzt und gesteigert wird. Die Zeitgenossen Galvanis haben es wahrscheinlich für eine sehr überflüssige Spielerei betrachtet, daß dieser Mann den Zudungen eines Froschschentels auf den Grund zu kommen suchte, der mit einem sich zufällig bildenden elektrischen Elementen in Berührung kam. Aber ohne diesen Galvani gäbe es heute keine UEG., keinen Siemens-Konzern, kein Telefon, keinen Telegraphen. Es hat oft Jahrzehnte, selbst Jahrhunderte gedauert, ehe Entdeckungen auf dem Gebiet der Physik, der Astronomie, der Chemie usw. praktisch-wirtschaftliche Resultate zur Folge hatten, aber dann waren diese auch oft von der ungeheuersten Wirkung.

Wenn also jetzt ein paar tausend Wissenschaftler in irgendwelche praktische Duzendberufe übergehen, Sekretäre und Schreibmaschinisten oder Buchhalter werden, so bedeutet das in Wirklichkeit: für ein ganz bescheidenes Gegenwartskapital wird ein millionenfaches Zukunftskapital preisgegeben. Der hungrige Esau, der für ein Pfund Gerstentrocken seine Erstgeburt veräußert, erscheint gegen diesen Tausch noch weise und ökonomisch handelnd.

Auch die Arbeiterklasse hat keinerlei Ursache, der Verarmung der geistigen Arbeit interessenlos gegenüberzustehen. Bildet doch die geistige Arbeit ein ungeheures Triebrad der ökonomischen Entwicklung, von deren Fortschreiten die Arbeiterklasse ihre Befreiung erwartet. Gewiß, die Arbeiterklasse hat eigene sehr naheliegende Sorgen. Sie selbst wird von der Teuerung furchtbar getroffen. Gegenüber der Frage, ob morgen der Lohn zu Brot und Kartoffeln reichen wird, erscheint es vielen als recht belanglose Gedankenspieler, wie sich der jetzige Ausfall an geistiger Arbeit in zehn oder dreißig Jahren äußern wird. Aber doch hängen selbst Brot und Kartoffeln auf das engste mit der Wissenschaft zusammen. Erst die wissenschaftliche Erforschung der Wachstumsvorgänge hat den rationellen Ackerbau, erst die wissenschaftliche Chemie die künstliche Düngungsbereitung ermöglicht. Die Wissenschaft hat den Ertrag des Ackers vervielfacht und wird wahrscheinlich noch weitere unbekannte Methoden entdecken, ihn zu vermehren.

Einmalige Unterstützung der Hilfsbedürftigen.

M. Berlin, 26. Sept. Auf Antrag des preussischen Landtages hat das preussische Staatsministerium zur Linderung der Not von Sozial- und Kleinrentnern sowie Unterstützungsempfängern und wirtschaftlich ähnlich gestellter Kreise als einmalige außerordentliche Beihilfe einen

Betrag von 600 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. In den Orten der Klassen A und B kann für eine Familie von vier Personen eine Unterstützung von höchstens 1500 Mark, in den Ortsklassen C bis D von höchstens 1200 M. zur Auszahlung kommen. Wie man an zuständiger Stelle erfährt, ist die Ueberweisung der Beträge an die einzelnen Regierungsbezirke in Angriff genommen.

Sitzung des preussischen Kabinetts.

M. Berlin, 27. Sept. Nachdem der preussische Ministerpräsident und die übrigen sozialdemokratischen Minister Preußens nach Berlin zurückgekehrt sind, hat das preussische Staatsministerium am Dienstag eine Kabinettsitzung abgehalten, in der es sich mit der Vorlage des Reichswirtschaftsministers an den Reichsrat über die Zuderbewirtschaftung befaßte. Außerdem wurde die finanzielle Notlage der Gemeinden ausgiebig besprochen und Maßnahmen finanzieller Art ins Auge gefaßt, um den Gemeinden über den schwierigen Termin des 1. Oktober hinwegzuhelfen.

Minister Wangelhofer über den Getreidepreis.

M. München, 26. Sept. Heute vormittag begann die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern. Mit Vertretern der Regierung, des Reichstages und des Landtages hatten sich auch zahlreiche Angehörige der angeschlossenen Fachvereine eingefunden. Landwirtschaftsminister Wangelhofer erklärte, daß seine volle Sympathie dem landwirtschaftlichen Verein gehöre. Zur Getreideumlage teilte er mit, daß jetzt in Berlin die ausschlaggebenden Sitzungen stattfinden, und für das erste Drittel nachstehende Umlagepreise festgesetzt werden sollen: Roggen etwas über 1000 M., Weizen etwa 1100 bis 1200 M. Gelingt es dem Ernährungsminister nicht, etwa 35 Prozent des Marktpreises zu erzielen, dann wird dieser nach seinen eigenen Worten wohl morgen nicht mehr Minister sein.

Die Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen.

M. Berlin, 26. Sept. Es bestätigt sich, daß der Direktor des englischen Ausgleichsamtes, Grey, am 5. Oktober in Berlin eintreffen. Gegenstand der Verhandlungen werden die künftigen Ausgleichszahlungen sein. Bekanntlich ist die deutsche Regierung noch mit einem Betrag von 18,4 Millionen Mark Ausgleichszahlungen rückständig. Wie von zuständiger Seite berichtet wird, sind Verhandlungen bereits im Gange, um diese Angelegenheit zu regeln.

Das Rosenhaus.

Roman von Felix Nabor.

71. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Auch Dr. Thyssen fand sich noch ein und es wurde eine schöne Frühlingsfeier in dem alten Burghause. Lieb um Lied erklang, vom Rhein, von Lenz und Liebe und von deutscher Treue. Auch Hella ließ ihre warme, volle Stimme erklingen; es klang wie ein Hymnus:

Ruf' ich auf Bergespitzen
Und schau hinab ins Tal,
Seh' ich die Bogen blühen
Im warmen Sonnenstrahl.
Sie rauschen von den Tagen
Der längst vergang'nen Zeit,
Von Liebe und Klagen,
Von deutscher Herrlichkeit!

Als Thiebolt dies Lied von „deutscher Herrlichkeit“ vernahm, wurde er völlig begeistert. Er schloß Hella in seine Arme und sagte: „Danke dir, Hella! Du aber, lieber Gott im Himmel dröben, gib mir Kraft, daß ich noch lange wirken kann für deutsches Wesen und deutsche Herrlichkeit! Wirken und schaffen für die Heimat und für das schöne deutsche Land!“

Hella lächelte und sehte sich schweigend an den Tisch. Jetzt wird das große Ereignis des Abends kommen, dachte sie. „Jetzt wird Onkel Heinrich aus Glas klopfen und die Verlobung Jimmas mit Dr. Thyssen verkünden. Dann muß ich mit ihnen anstoßen, muß ihnen in die Augen sehen und Glück wünschen — ich, ich! O, es ist zum Sterben traurig. Das arme Herz will brechen vor Weh.“ Das Herzeleid erwachte in ihrer Brust und es brannte die blutende Wunde...

Aber das Gefürchtete trat nicht ein. Thyssen und Jimma neckten sich wie gewöhnlich, doch zuletzt lösten sich all ihre Dissonanzen in eitel Harmonie auf.

Während die beiden lachten und sangen, wurde Hella immer stiller. Den andern streute der Frühling seine Blüten und die roten Rosen der Freude in den Schoß — ihr aber blieben nur die Dornen.

Da ging sie leise hinaus und kam nicht wieder.

Am andern Morgen schritten Hella und Thiebolt durch den Frühling. Auf allen Wegen lag die Sonne und

würziger Blütenduft erfüllte die Lüste. Von allen Zweigen wehten die weißen Fahnen des Frühlings, und von allen Wipfeln schmetterten die Vögel ihre Lieder.

„Wie wohl mir die frische Luft tut!“ sagte Thiebolt. „Ich bin wie neugeboren und fühle mich jung und stark — das hast du vollbracht, Hella! Du hast mich geheilt, hast mir Freude ins Herz gepflanzt und die Liebe zu den Menschen wieder in mir entzündet, du führst mich ins Leben hinein — o, wie ist der Weg so schön!“

In traulichem Gespräche gingen sie durch die Weinberge. „Bist du müde?“ fragte ihn Hella.

„Ach wo!“ gab er zurück. „Froh bin ich, Hella! Ah — da ist ja das Wingerhäuschen! Wie reizend es aussieht! Seine schönsten Blüten hat es sich ums Haupt gewunden.“

„Setz dich und raste eine Weile!“ mahnte Hella. Und als sie auf der Bank Platz genommen hatten, sagte Hella: „Dort drüben am Waldsaum, wo das Gold des Winters in schweren Dolben leuchtet, denke ich mir das neue Erholungsheim. Was sagst du dazu?“

„Mir ist es recht,“ erwiderte er. „Ein prächtiger Platz für die Müden und Kranken! Ja, ja, — du hast helle Augen und eine glückliche Hand. Wo du hingreifst, quillt Segen. Du verbreitest Sonne um dich — sei auch in Zukunft unsere Sonne! Gehe nicht von uns!“

„Ich bleibe doch bei dir, Onkel —“

„Wer weiß! Auch andere werden diese Sonne sehen und sie begehrenswert finden. Und eines Tages wird der Mann, der dein Herz gewinnt, dich mit nehmen —“

„Nein, nein!“ rief sie unter heißem Erröten. „Komme, laß uns weitergehen.“

Sie wanderten zum Dorfe, wo allenthalben reges Leben herrschte. Alle die Männer, die einst in wildem Hass sich gegen ihren Herrn erhoben hatten, waren jetzt bei der Arbeit, für diesen Herrn, um in Fleiß und Eifer wieder aufzubauen, was ihr Haß niedrigergerissen hatten. Sie arbeiteten mit Lust und Liebe, denn sie wußten: es geht ums tägliche Brot!... Ums tägliche Brot für sich, ihre Frauen und Kinder. Die Arbeit war ihnen keine Last mehr, sondern ein heiliges Gebot — eine ernste Pflicht! Und als mit der Arbeit zugleich auch die schmutzen Häuser für sie und ihre Familien emporwuchsen, da ging ein helles, befreiendes Leuchten über die bärtigen Gesich-

ter und in den Augen glänzte die Freude am neuen, schönen Leben.

Als Thiebolt mit seiner Begleiterin auf dem Fabrikhof erschien, ruhte plötzlich die Arbeit. Die Leute waren starr vor Staunen. War es denn möglich, daß der Fabrikherr, den sie seit Jahren nicht mehr gesehen und als einen Todgeweihten betrachtet hatten, plötzlich frisch und kräftig, verjüngt und gesund vor ihnen stand? Sie starrten die Köpfe zusammen, flüsterten, blickten scheu auf ihren Herrn, rissen schwermütig die Mägen vom Kopfe, grüßten voll Ehrfurcht...

Thiebolt winkte ihnen freundlich mit der Hand. „Ja, ja — ich bin es schon, liebe Leute!“ rief er ihnen zu. „Grüß Gott — und kommt mal ran, wir haben manches miteinander zu reden.“

Hei, wie da die Pödel und Grabsteine, die Hämmer und Schaufeln zur Erde flogen! Und wie sie herbeistürzten, mit staunenden Augen und ausgestreckten Händen und lachenden Lippen.

„Härr!... Grüß Gott auch, Härr! Doch, der gnädige Härr ist wieder da!... Ne, so was!...“

„Liebe Leute,“ sagte Thiebolt, „wir wollen einmal ganz aufrichtig zu einander sein. Es ist manches geschehen, was nicht gut war. Auf beiden Seiten wurden Fehler begangen. Aber nun wollen wir alles vergessen, was hinter uns liegt. Der Haß ist unter diesen Trümmern begraben und eine neue Zeit hebt für uns an. Eine Zeit der Arbeit und frohen Zusammenwirkens zu unserem eigenen Heil und zum Wohle des Vaterlandes. Wir müssen uns verstehen lernen. Ihr sollt Vertrauen zu mir haben, dann wird unser Wirken gesegnet sein. Arbeiten wollen und müssen wir alle, denn Arbeit ist Pflicht! Arbeit ist der Vater des Reichtums, die Erde seine Mutter. Wir alle wollen die Hände rühren, auf daß wir alle reich werden an Glück und Freude. Wenn ihr Wünsche habt, wenn euch Sorgen drücken, so kommt zu mir, ich will euch helfen, soviel ich kann. Niemand soll sich mehr zwischen mich und euch stellen, Aug in Aug wollen wir uns gegenüberstehen, und vom Herz zum Herzen zueinander reden wie es deutschen Männern ziemt. Mein Haus steht euch allezeit offen — dieses Mädchen hat es mit goldenem Schlüssel geöffnet: tretet ein! Kommt, so oft euch Not und Sorgen drücken. Wir wollen eine große, einträchtige Familie bilden — ich das Haupt, ihr die Glieder.“

Die Herbsttagung des preussischen Landtages.

M. Berlin, 27. Sept. Gestern tagten im preussischen Landtage die Fraktionsvorstände der Sozialdemokratischen und unabhängigen Partei zum ersten Male gemeinsam. Die Vereinigte sozialdemokratische Fraktion wird aus den Abgg. Limberg-Essen, Krüger, Heilmann und Leid als Vorsitzende bestehen. Die Koalitionsparteien werden im Preussischen Landtag einen gemeinsamen Antrag einbringen, wonach zur Fortsetzung der Wohnungsbauten 3 Milliarden aus preussischen Staatsmitteln und 1,83 Milliarden aus Reichsmitteln sofort den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden sollen, um die Stilllegung der Bauten und den Eintritt großer Schäden zu vermeiden. Die Regierung dürfte mit dem Antrag einverstanden sein.

Annahme der Zollerhöhungen im Reichstagsauschuss.

M. Berlin, 26. Sept. Im Reichstagsauschuss für Volkswirtschaft wurde heute nachmittag zunächst der Entwurf einer Verordnung über Zollerhöhungen behandelt. Ministerialdirektor Denhard vom Reichsfinanzministerium begründete die Verordnung mit dem in der letzten Zeit eingetretenen Sturz der Mark und der damit Hand in Hand gehenden sich immer mehr fühlbar machenden Teuerung. Deshalb müsse die Einfuhr aller entbehrlichen Luxuswaren nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Der Ausschuss stimmte den Zollerhöhungen nach kurzer Debatte zu.

Die deutsch-belgische Einigung vor der Reparationskommission.

M. Paris, 27. Sept. Die Reparationskommission hat gestern unter dem Vorsitz des Herrn Dubois über die Regelung der deutsch-belgischen Angelegenheit beraten. Da die am 31. August d. Js. gestellten Bedingungen erfüllt sind und Belgien mit den Garantien der Reichsbank zufrieden ist, wird die Kommission nach der Mitteilung des Temps voraussichtlich konstatieren, daß ihrer Entscheidung entsprochen worden ist.

Das Bemelmännchen-Abkommen in Kraft.

M. Berlin, 27. Sept. Die am 2. 6. 1922 zwischen der deutschen Regierung und der Entschädigungskommission über die Ausführung der im Friedensvertrag übernommenen Sachleistungen getroffene Vereinbarung, das sogenannte Runge-Bemelmännchen-Abkommen ist, nachdem die belgische Regierung ihren Beitritt erklärt hat, Belgien gegenüber mit Wirkung vom 15. September 1922 ab in Kraft getreten.

Prinz Max von Baden

Berlin, 26. Sept. Wie die Kölnische Zeitung hört, gedenkt demnächst auch Prinz Max von Baden mit seinen Erinnerungen und Aufzeichnungen aus der Zeit seiner Kanzlerschaft und des Zusammenbruchs an die Öffentlichkeit zu treten. Nach dieser Darstellung erscheint vor allen Dingen Ludendorff mit der Schuld am Zusammenbruch belastet, da er infolge seines nervösen Zusammenbruchs vorzeitig mit allen Mitteln auf den Abschluß eines Waffenstillstandes gedrängt habe, eine Vorentscheidung, die er nachher auch eingesehen und zugestanden haben soll.

Jugend von heute.

Wahre Geschichten von Freiherr v. Schlicht.

Jeder, der mich kennt, weiß, wie leidenschaftlich ich rauche, daß ich noch mehr rauchen würde, als ich es ohnehin tue, wenn die Zigarren nicht leider immer teurer würden, und daß ich es mir tatsächlich nicht vorstellen vermag, wie ein Mensch leben kann, ohne zu rauchen. Trotzdem aber lief mir neulich einmal die Galle über, als ich auf der Straße einen Bengel von höchstens zehn Jahren traf, der aus seiner Zigarette vor sich hingaukelte, als wäre er der Schornstein eines Heberseidampfers oder wenigstens der Kapitän eines solchen. Und als ich sah, daß der Junge die Zigarette sogar durch die Lunge rauchte, packte mich die Wut, daß ich ihn an seine Tade fakte und ihm erklärte: „Junge, Junge, freue Dich, daß Du nicht mein Junge bist, sonst würde ich Dich verprügeln, daß Du die nächsten drei Tage vor Schmerzen nicht sitzen könntest.“ Und ich schloß meine Donnerrede mit den Worten: „Wenn Du ein wenigstens halbwegs anständiger Bengel bist, dann sagst Du mir, wie Du heißt und wo Du wohnst, damit ich zu Deinem Vater gehen kann und damit der Dir das Fell verhaut.“

Da sah der Lausjunge mich, der ich zufällig einmal nicht rauchte und den er deshalb wohl für einen Nichtraucher hielt, frech und unverschämte an und gab mir zur Antwort: „Wie ich heiße und wo ich wohne, geht Sie den Dreck was an, und daß Sie mich bei meinem Vater verpehen wollen, hat gar keinen Zweck, der haut doch nicht — der roacht selber.“

Im letzten Winter war's. Ich ging in einer Straße von Weimar auf dem Trottoir, als tiefer Schneefall war. Plötzlich lief ein kleines Mädchen von sechs Jahren auf seinen Eltern neben mir; aber das kleine Mädchen war so reizend, daß ich nicht schelten konnte, sondern mir von ihm erzählen ließ, es hätte das Schlafen in Oberhof gelernt und könne auch schon Eispringen. Eine ganze Weile unterhielt ich mich mit dem selten aufgeweckten kleinen Ding, bis ich ihm aber schließlich doch sagte: „Es ist ja sehr schön, daß Du schon so gut laufen kannst, aber wäre es nicht trotzdem besser, wenn Du auf dem Fahrdamm liegst, denn sieh mal, wenn Du hier auf dem Trottoir läufst, wird es doch so glatt, daß namentlich wir älteren Leute leicht hinfallen und uns unsere Glieder brechen können.“

Das Kaiserbuch.

Nach einer Drahtmeldung der Rhein.-Westf. Ztg. aus Rotterdam sind die 15 Kapitel des Buches, in dem der Kaiser seine Erinnerungen wiedergibt, folgendermaßen betitelt:

1. Bismarck.
2. Caprivi.
3. Hohenlohe.
4. Bülow.
5. Bethmann.
6. Seine Mitarbeiter auf dem Gebiete d. Regierung.
7. Wissenschaft und Kunst.
8. Meine Beziehungen zur Kirche.
9. Heer und Flotte.
10. Der Kriegsausbruch.
11. Der Papst und der Friede.
12. Das Ende des Krieges, mein Rückzug und meine Abdankung.
13. Der feindliche und der neutrale Gerichtshof.
14. Die Schulfrage.
15. Die Umwälzung der deutschen Zukunft.

Die Volksabstimmung im Saargebiet.

M. Genf, 27. Sept. Der Völkerbundsrat hat in seiner gestrigen Nachmittagsitzung beschlossen, zur Vorbereitung der Volksabstimmung im Saargebiet ein Komitee für die Volksabstimmungsarchive zu ernennen. Der frühere Vizelandesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Alfred Bonzen, während des Krieges Direktor der Schweizerischen Wirtschaftsüberwachungs-Gesellschaft, wurde für diesen Posten ausersehen.

Das endgültige Ergebnis der Sejmwahlen im 2. Bezirk.

M. Kattowik, 26. Sept. Heute stellte die Hauptwahlkommission für den 2. Wahlbezirk Kattowik-Ruda der Wojewodschaft Schlessien das Wahlergebnis endgültig fest. Nach dieser endgültigen Feststellung ergibt sich, daß die nationale Arbeiterpartei (Rymer) zwei Mandate, die der polnischen Sozialdemokratie drei, die der deutschen Sozialdemokratie ein, die der katholischen Volkspartei zwei, die der deutschen Partei zwei und die der Partei von Korfanty drei Mandate erhielten. Die Parteien der Kommunisten, die polnische Bauernpartei (die Partei des ehemaligen Ministerpräsidenten Witos) sowie die Partei der schlesischen Volkspartei erhielten keine Mandate. Die Verteilung ist somit folgende: Die jetzigen Regierungsparteien haben fünf Mandate, ihre Opposition von Korfantys Seite bekommt ebenfalls fünf Mandate und die deutschen Minderheitsparteien zusammen ebenfalls fünf Mandate.

Zuspitzung der Orienttrife.

M. London, 27. Sept. Gestern abend wurde bekannt, daß trotz des Optimismus, den die Londoner Regierung gegenüber dem gestern gemeldeten Einbruch türkischer Kavallerie in die neutrale Zone an den Tag legt, diese Nachricht einen gewissen Schatten auf die erwartete Antwort Kemal Paschas in parlamentarischen Kreisen geworfen hat. Der Vertreter der britischen Regierung in Konstantinopel erklärte: Die Oberbefehlshaber der See- und Landstreitkräfte versuchen alles, um mit Kemal Pascha in Verbindung zu treten und um zu erfahren, ob

er beabsichtigt, die Truppen aus der neutralen Zone zurückzuziehen, bevor die gestellte Frist abgelaufen ist. Wenn er diese Absicht nicht hat, wird aus dem Einbruch seiner Truppen in die neutrale Zone ein diplomatischer Zwischenfall erwachsen, der zum Kriege führen kann. Wenn aber Kemal eine längere Frist verlangt, wird sie ihm nach hiesiger Auffassung gewährt werden.

Die Forderungen Kemal Paschas.

M. London, 26. Sept. Telegramme bereiten ziemlich übereinstimmend darauf vor, daß Kemal erstens die Einschiffung der englischen Truppenlandungen, zweitens den sofortigen Einmarsch seiner Armee in Thrakien und drittens die Teilnahme Rußlands an der Konferenz verlangen werde.

Venizelos zurückberufen.

M. Paris, 26. Sept. Chicago Tribune meldet, daß der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos heute von den Griechen aufgefordert worden ist, sich aus Patriotismus dem Vaterlande, das sich in Gefahr befindet, zur Verfügung zu stellen. Harilaos, ein Minister im Kabinett, hat Befehl erhalten, sich sofort nach Venizelos nach Paris zu begeben, um die Lage des Kabinetts darzulegen.

Ein Putsch des Prinzen Georg?

M. Braga, 26. Sept. Bisher noch nicht veröffentlichten Belgrader Nachrichten zufolge, soll Prinz Georg zum König ausgerufen worden sein. Die Hauptstadt von Serbien soll der Schaulapf blutiger Zusammenstöße gewesen sein. Die Georgisten sollen sich auf die militärischen Organisationen der Schwarzen Hand und auf die kroatischen Dezentralisten stützen.

Landwirtschaft

Der Schnitt der Obstbäume.

In weiten Kreisen wird zu wenig beachtet, daß ein Obstbaum, von dem man eine zufriedenstellende Ernte erwartet, nicht als Waldbaum behandelt werden darf, sondern die Pflege wie eine Kulturpflanze erfordert. Dazu gehört vor allen Dingen bei jungen Bäumen rechtzeitiges und wohlbedachtes Beschneiden.

Im allgemeinen soll durch den Schnitt erreicht werden: 1. Die Bildung der zum Kronengerüst erforderlichen Äste und die Beseitigung der überflüssigen, 2. die Kräftigung des Astgerüsts durch einen entsprechenden Rückschnitt und die Regelung des Wachstums der Äste untereinander, 3. eine baldige Erzeugung von reichlichem, lebensfähigem Fruchtholz.

Mit dem Augenblick, wo der junge Baum aus der Baumschule in den Obstgarten verpflanzt wird, beginnt für den Obstzüchter die Aufgabe, den Baum weiter zu pflegen und das Wachstum der Krone in die richtigen Wege zu leiten. Durch das Beschneiden soll das natürliche Wachstum nicht mißbraucht, sondern unterstützt werden.

Für den Anfänger sei folgende kleine Regel aufgestellt: Zuerst die überflüssigen Äste entfernen, dann das Seitenholz und zuletzt die Spitzen der Leitäste zurückschneiden. Wird der Schnitt so gehandhabt, entwickelt sich die Krone kräftig und gut mit Fruchtholz besetzt, und man kann mit guten Ernten rechnen, vorausgesetzt, daß die für die jeweiligen klimatischen und Bodenverhältnisse günstigste Sorte gewählt wird und zweckmäßige Bodenbearbeitung, Düngung und Schädlingsbekämpfung nebenhergehen.

Die bekannte Gartenzeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. D. bringt in einer seiner neuesten Nummern einen außerordentlich lehrreichen Artikel über diese Frage. Das Geschäftsmann dieses Blattes ist bereit, gegen Einzahlung von 3 M. auf Postfachkonto Berlin 123 006 einzelne Hefte an unsere Leser zu versenden.

Wenn in vergangener Zeit die Jugend auf der Straße spielte und man bekam bei der Gelegenheit einen Ball oder etwas Ähnliches an den Kopf oder gegen den Bauch, dann entschuldigte sich die Jugend und versprach, in Zukunft besser aufpassen zu wollen, damit ihr das nicht wieder passiere.

Und jetzt? Ich ging leghin in sogenannten Gedanken verfunken auf dem Fahrdamm. Da flog mir plötzlich ein großer Faustball in die rechte Antefelle, daß ich vornüber stolperte und beinahe auf der Nase gelegen hätte.

Und da rief mir einer der etwa fünfzehnjährigen Sportsleute zu: „Scheren Sie sich doch auf das Trottoir, wo Sie hingehören, und halten Sie mit Ihren Beinen nicht unseren Ball auf.“

Auf einer ansteigenden Straße Weimars zieht ein halb-wüchziger Bengel einen schwerbeladenen Handwagen hinter sich her und kommt mit dem so schwer von der Stelle, daß mich das Mitleid packt und daß ich ihm zureufe: „Na warte, mein Junge, ich werde Dir helfen.“ Und ich schiebe von hinten den Wagen mit und rufe dem Jungen zu: „Nicht wahr, Junge, so geht es für Dich leichter?“ Doch der Junge dreht sich gar nicht nach mir um, sondern zieht weiter und ich schiebe weiter, bis die Steigung überwunden ist.

Da richte ich mich auf, lasse den Wagen los und frage: „Nicht wahr, nun kannst Du wohl allein ohne mich weiterfahren?“

Doch auch jetzt dreht sich der Junge nicht nach mir um, sondern zieht ruhig seines Weges weiter, so daß ich mich ärgere und ihm nachrufe: „Na, weicht Du Bengel, dafür, daß ich Dir geholfen habe, könntest Du wenigstens danke sagen.“

Da dreht sich der Bengel zum erstenmal nach mir um und frech und unverschämte, zugleich aber auch in seiner erwachenden Manneswürde auf das heftigste beleidigt, gibt er mir, anstatt sich wenigstens hinterher noch bei mir zu bedanken, lebendig zur Antwort: „Wie kommen Sie eigentlich dazu, mich immerfort Du zu nennen?“

Vor dem Kriege hieß es: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.

Jetzt heißt es immer: Deutschlands Zukunft liegt einzig und allein bei seiner Jugend von heute. Hurra!

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Sept.

In der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der erste Punkt der Tagesordnung betr. Verkauf des hinter der Gartenstraße laufenden Pfades verhandelt. Der Antrag Bergmanns auf Erhöhung der Vergütung für die Instandhaltung des Friedhofes wurde angenommen. Die Bezüge für diese Arbeiten werden antragsgemäß um 50 Prozent vom 1. Juli bis Ende dieses Jahres mit 12 000 M. bewilligt. Die Erhöhung der Preise für städtische Bäder wird genehmigt. Ein Bannenbad kostet 20 M.; ein Brausebad 18.— M. Die Versammlung ist mit der Abtretung von Straßenland seitens des Schreinermeisters Pfeiffertum an die Stadt einverstanden. Es sind 28 Quadratmeter zum Preise von je 30. Mark. Dem Anschlag der Stadt Brühl an das Kaufmannsgericht wird zugestimmt. Die Wahl des Stellvertreters für den Schiedsmann wurde durch die Wiederwahl des Herrn Schmitt vorgenommen. Die Wahl eines Ersatzmannes in die Gewerbefeuerkommission fiel auf Herrn Direktor Karl Kugelberg. Die Wahl des Wohlfahrtsausschusses wurde wie folgt vorgenommen: Frau Reichs-anwalt Raack, Bürobeamter Bone, Frau Geheimrat Mertens, Frau Knappschattschmidt, Oberpfarrer Ketten, Pfarrer Grosser, Lehrer Pfingstmann, Frau Leo Rahn und Brunner. Den Beschluß der Sitzung bildete eine geheime Beratung.

(1) Eifel-Berein. Die 18. Zeile im gestrigen Bericht ist zu streichen und dafür einzufügen: ... stätten gerade im Vorgebirge reich vertreten und durch den ...

(2) Martinsfeier. In gestriger Sitzung des Arbeitsausschusses zur Vorbereitung der Martinsfeier wurden die einzelnen Kommissionen gebildet für Presse, Finanzen, Jugendordnung, Fackeln, Musik usw. Die Lieberheftchen gelangen bald zur Ausgabe an die Schulkinder. Den Eltern wird sehr empfohlen, sich beizeiten in den einschlägigen Geschäften mit Fackeln für die Kinder zu versehen. In den letzten Tagen vor dem Martinszuge werden die Fackeln kaum zu haben sein. Die Vorbereitungen selbst sind in bestem Gange und verspricht der Umzug ein schönes farbenfrohes Bild. Die Bürger-schaft wird herzlich gebeten, den Sammlern für den schönen Zweck eine reichliche Gabe zu spenden, da die Kosten für Musik usw. heute sehr hoch sind. Die Beteiligung durch herumziehende Kinder an den Läufen wird ganz ausbleiben. Gebe jeder reichlich, damit auch bedürftigen Kindern eine Fackel am Martinszuge gegeben werden kann.

(3) Preisfahrlösung. In letzter Zeit ist zu beobachten, daß zahlreiche Geschäftsleute den von der Preisprüfungsstelle Köln-Band und der Besatzungsbehörde erlassenen Preisfahrlösungsvorschriften nicht mehr die erforderliche Beachtung darauf aufmerksam, daß sich die einschlägigen Bestimmungen nach wie vor in Kraft befinden, und daß Verstöße gegen diese Bestimmungen Bestrafung zur Folge haben. Bei Waren, die nach Maß und Gewicht verkauft werden, ist der Preis nach ganzem Meter, Pfund oder Kilogramm, Liter, und nicht nach Teilen hiervon anzugeben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf diese Bestimmungen besonders zu achten und Verstöße auf diese Bestimmungen auf Anzeile zu bringen. Bei Zuwiderhandlungen ist außer einer Bestrafung durch die deutschen Gerichte ein Einschreiten der Besatzungsbehörde zu gewärtigen. Die genaue Beachtung der bestehenden Vorschriften liegt also im eigenen Interesse der Geschäftswelt.

(4) Der Geflügelzüchterverein. In letzter Zeit ist zu beobachten, daß zahlreiche Geschäftsleute den von der Preisprüfungsstelle Köln-Band und der Besatzungsbehörde erlassenen Preisfahrlösungsvorschriften nicht mehr die erforderliche Beachtung darauf aufmerksam, daß sich die einschlägigen Bestimmungen nach wie vor in Kraft befinden, und daß Verstöße gegen diese Bestimmungen Bestrafung zur Folge haben. Bei Waren, die nach Maß und Gewicht verkauft werden, ist der Preis nach ganzem Meter, Pfund oder Kilogramm, Liter, und nicht nach Teilen hiervon anzugeben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf diese Bestimmungen besonders zu achten und Verstöße auf diese Bestimmungen auf Anzeile zu bringen. Bei Zuwiderhandlungen ist außer einer Bestrafung durch die deutschen Gerichte ein Einschreiten der Besatzungsbehörde zu gewärtigen. Die genaue Beachtung der bestehenden Vorschriften liegt also im eigenen Interesse der Geschäftswelt.

(5) Beschränkte Gültigkeit der September-Fahrtkarten. Die Eisenbahn-Fahrtkarten haben im allgemeinen vier Tage Gültigkeit; da jedoch am 1. Oktober eine Tarifserhöhung eintritt, wird die Gültigkeit der Fahrtkarten beschränkt und zwar muß, wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, mit Fahrtkarten, die mit einem Datum des September abgestempelt sind, die Fahrt noch im September angetreten werden. Reisende, die nach dem 30. September mit einer Fahrtkarte mit September-Stempel angetroffen werden, werden wie Reisende ohne Fahrtkarte behandelt.

(6) Köln-Domner Kreisbahnen. Am Samstag war ordentliche Hauptversammlung der Aktionäre. Der Rechnungsab-schluß weist in den Jahren 1919 und 1920 zum erstenmal einen Betriebsverlust auf. Das vergangene Geschäftsjahr 1921 schloß zwar mit einem Betriebsüberschuß von 12 642 561 Mark ab. Da jedoch für Verzinsung und Tilgung der An-leihen und für Rücklagen in die Erneuerungsfonds usw. M. 28 405 516 aufzuwenden waren, schloß das Jahr mit einem Verlust von 20 391 398 Mark ab, worin der Verlustvortrag von 1920 einbegriffen ist (94 102 140). Der Personenverkehr war mit 13 001 934 Fahrgästen um 923 872 stärker als im Vorjahr. Die Vermehrung entfiel jedoch zum weit überwiegen Teil auf die Beförderung von Arbeitern auf der Borgebietsbahn. Die Güterbeförderung stieg von ca. 3 867 875 auf 4 528 068 Tonnen. Der Wagenpark erhielt eine wesentliche Vermehrung entsprechend den starken Anfor-derungen. Für Vermehrung weiterer Betriebsmittel ist ein Betrag von rund 100 Millionen Mark erforderlich, die man aus den laufenden Einnahmen glaubt aufbringen zu können.

(7) Schülerferienarten für Studierende auch während der Weihnachtsferien. Der Reichsverkehrsminister hat an-geregt, daß die Schülerferienarten (halber Fahrpreis) nun-mehr den Studierenden auch während der Weihnachtsferien zugänglich gemacht werden sollen, während sie ihnen nach den bisherigen Tarifbestimmungen nur zu Beginn und zum Schluß des Semesters gewährt wurden.

Rheinland und Westfalen

Köln: Der hier tagende Vorstand des Vereins rheini-scher Zeitungsverleger beschloß, die Bezugspreise der Zei-tungen für Oktober um mindestens 50 v. H. zu erhöhen. Diese Erhöhung wird nötig durch die außerordentlich ge-stiegenen Herstellungskosten.

Aus dem Siegerland: Zu einem nachahmenswerten totalen Hilfswerk haben sich die Arbeiter der Gemeinde Sedert entschlossen. In einer Versammlung des christlichen Gewerkschaftsrates, der auch Vertreter anderer Stände be-wohnten, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, für die Armen der Gegend eine halbe Leberbratung zu verschaffen, so daß etwa 400 000 M. freudig geopfert wurden.

Von der Uhr: Das regnerische Wetter in letzter Zeit hat in den Weinbergen verschiedener Distrikte eine so bedeu-tende Fäulnis der Trauben verursacht, daß die Weinkommis-sion beschloß, eine Reihe der Spätkrauttrauben vorzunehmen.

Frankfurt a. M.: In den ersten Cafés der Stadt vornehmlich aber solchen, in denen Musikanten spielen, muß man seit einigen Tagen für die Tasse Kaffee die nie-drige Summe von 40 Mark bezahlen. Dazu kommen 4 Mark Trinkgeldzuschlag, macht 44 Mark. Bis jetzt hat sich trotz der hohen Preise eine „Wanderung“ aus diesen Lokalen noch nicht bemerkbar gemacht.

Kaiserslautern: Wegen Verletzung des Amtsgeheim-nisses wurde hier ein Postkammer, der einen an einen Reichsmehrheitsbesitz gerichtetes Privatbrief geöffnet hatte, zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt.

Düsseldorf: Durch ein Großfeuer wurde hier eine Modellfabrik zum größten Teile eingestürzt. Die Holzwerk-stoffe und die fertigen Modelle gaben dem Feuer reichlich Nah-rung. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

Aus aller Welt

„Alles Gold gehört dem Reich!“

So hieß es während des Krieges, und so dachte auch der Leiter des Wohlfahrtsvereins in Kassel, als im Jahre 1916 ein gestiefelter Fräulein von Geldern bei ihm eingeliefert wurde, in dessen Besitz sich etwa 2000 Mark in Gold be-fanden. Er lieferte das Gold an die Reichsbank ab und gab der Dame bei der Entlassung die eingetauschten Banknoten. Diese, eine Holländerin, die allerdings seit Jahren und auch heute noch in Kassel lebt, verklagte die Stadt auf Herausgabe der Goldmünzen. Das Landgericht Kassel wies die Klägerin ab, aber die Berufungs- und dann die Revisionsinstanz erkannten auf Zahlung von 22 000 Mark Entschädigung an die Klägerin. Diese Summe und die statlichen Prozesskosten insgesamt 40 000 Mark, haben jetzt die Kasseler Stadt-verordneten bewilligt. Die damalige vaterländische Pflicht-erfüllung ist der Stadt Kassel teuer zu stehen gekommen!

Jugendliche Kirchensänger.

Auf freier Tat ertappt wurden am Samstag in Koblenz zwei Burschen, 12 und 14 Jahre alt, die seit Monaten die Opferstöcke in den Pfarrkirchen zu U. S. Frauen und Herz Jesu ihres Inhaltes beraubten. Die vielversprechenden Burschen zogen mit Stücken die Geldscheine aus den Opferstöcken. Für das Geld kauften sie sich eingestandenem-maßen Zigaretten, Schokolade und sonstige Nischereien. Ehe sie die Herz Jesu Kirche verließen, beschmierten sie auch noch die Stühle mit Teer, damit die Besucher an ihren Kleidern Schaden erleiden sollten.

Hartherzige Mütter.

Auf dem Treppenhof eines Hauses der Köpenicker Straße in Berlin wurde ein vierwöchiges Mädchen auf-gefunden. Bei dem Kinde lag ein Bettel, auf dem die Mutter des Kindes mitteilte, sie sei in Verzweiflung und Not und bitte, mit dem Kinde Mitleid zu haben und sich seiner an-zunehmen. Es stamme aus guter Familie. Ein zweites Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, wurde am Abend auf der Treppe eines Hauses in der Hauptstadtstraße von Hausbe-wohnern aufgefunden. Die beiden ausgelegten Kinder wur-den dem Städtischen Waisenhaus übergeben.

Vorsicht mit Waffen.

Wieder ein Opfer forderte die gleichgültige Verwahrung einer Schusswaffe in Wendel. Zwei schulpflichtige Kinder saßen in einem Hause ein Jagdgewehr in einer Ecke stehen, das geladen war. Das ältere Kind hantierte an der Waffe herum und legte sie im Scherz auf das andere Kind an. Ein Schuß ging los und tötete das jüngere Mädchen auf der Stelle.

Ein englisches Kohlenloft vermisst.

Ein englisches Kohlenloft, das mit 3200 Tonnen Kohlen nach Hamburg abgegangen ist, ist überfällig. Da die Fahrtbauer gewöhnlich 48 Stunden beträgt, wird ange-nommen, daß das Schiff im Sturm gesunken ist. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich.

Unwetter bei Paris.

Ein Unwetter von besonderer Heftigkeit ist über die Pariser Gegend niedergegangen. In Paris selbst wurde kein besonderer Schaden angerichtet, aber um Melun entstand durch einen Wirbelsturm großer Schaden. Die Lokomotive eines mit Reisenden überladenen Zuges fuhr gegen umgestürzte Tele-graphenmasten und entgleiste, doch wurde nur Material-schaden angerichtet.

Schiffzusammenstoß.

Der britische Zerstörer „Speedy“ ist im Maramameer infolge eines Zusammenstoßes mit einem holländischen Schlep-per gesunken; 10 Mann der Besatzung sind ertrunken, 87 wurden gerettet.

Abwurf eines Bombenwerfers.

Bei einem Manöver in Texas stürzte ein Bombenflug-zeug ab. Die sechs Insassen wurden getötet.

Reiche Kartoffelernte.

In Dernau erntete ein Landwirt an 32 Stunden zwei Zentner Kartoffeln, also an 16 Stunden durchschnittlich 1 Zentner. — Auch von anderer Seite wird berichtet, daß die-ses Jahr ein reicher Kartoffelernte zu erwarten ist.

Diebstahl im Hamburger Rathaus.

Auf dem Vermessungsbureau der Hamburger Bau-Depu-tation im alten Rathaus stahlen Einbrecher 27 Kupferplat-ten mit Stichen aus den Jahren 1810 bis 1864 im Werte von mehreren Millionen Mark. Es handelt sich um Grund-riße und Karten der Umgebung und des Gebietes der Stadt Hamburg. Einige der Platten tragen die Stempel des Ber-liner Kupferschmiedemeisters Otto.

Bermischtes

Zur Wiedervermählung des Kaisers.

Halle a. S., 25. Sept. Die „Saalezeitung“ weist auf die interessante Tatsache hin, daß die künftige Frau Kaisers Wilhelms 2., Prinzessin Hermine v. Reuß, die Tochter des alten Fürsten Heinrich 22. von Greiz ist, der niemals mit Preußen und dem Reich seinen Frieden gemacht hat. Er war es, der nicht litt, daß zu Kaisers Ge-burtstag auf dem Dienstgebäude seines Ländchens geflaggt wurde.

Der Kaiser als Pate.

Der ehemalige Kaiser hat bei einem Landwirt in Heiden dem der siebente Junge geboren war, die Patenschaft über-nommen. Gleichzeitig übermittelte er ein Patengeschenk von 10 000 Mark.

Auf der Suche nach einem Schwindler.

Einen Schwindler eigener Art sucht die Berliner Krimi-nalpolizei. Eine ganze Reihe von Anzeigen, die gegen ihn vorliegen, zeigen, daß der Mann ganz ungewöhnliches „Glück in der Liebe“ hat. Es ist ein Mann, Mitte der dreißiger Jahre, der überall, sei es in Berlin, sei es in Vororten, Da-menbekanntschaften sucht und findet. Besonders an den Krankenkassen und an sonstigen Stellen, wo Frauen oder Mädchen anstehen, sucht er seine Opfer. Am liebsten nähert er sich Witwen, die er an den doppelten Traurigen erkennt. Er spricht sie an und beteuert ihnen schon nach einigen Wor-ten seine heiße Liebe und läßt sie ein, mit ihm ein Lokal aufzusuchen. Trotz seiner Zudringlichkeit findet er auch viele Witwen, die seiner Einladung nachkommen. In dem Lokal beteuert er wiederum, daß er in heißer Liebe für sie ent-brannt sei, und sie müsse ihm versprechen, zu einem Stell-dichlein zu kommen. Als Unterpfand der Liebe schenkt er ihnen dann einen großen schönen Brillantring und erbittet und erhält als Gegenpfand die Trauringe. Der Schwindler läßt sich dann nicht mehr sehen, und erst zu spät erfahren die Betroffenen, daß sie ihre goldenen Trauringe gegen einen ganz wertlosen Steinring eingetauscht haben. Mehr 40 der-artige Fälle sind der Kriminalpolizei bekannt. Zweifellos haben viele andere Geschädigte aus falscher Scham noch keine Anzeige gemacht.

Die Walnüsse

wurde letzter in Deutschland deswegen so wenig angebaut, weil er sehr leicht erfriert und spät mit der Fruchtbarkeit einsetzt. Der die Bäume pflanzt, hat entweder gar nichts von dem Genuß der Ernten oder tritt spät in ihren Ge-nuß ein. Darum sollte man nur früh- und reiftragende, sowie möglichst widerstandsfähige Bäume zur Gewinnung von Saatgut verwenden. Es gibt in Deutschland drei Wal-

nussarten, und zwar die gemeine Walnuss, die graue Walnuss oder Butternuss und die schwarze Walnuss. Durch gegenseitige Befruchtung und Befruchtung sind hieraus eine Menge Wa-nussarten in den verschiedenen Formen, Größen usw. entstanden. Der schönste und nützlichste ist der gemeine Walnussbaum, denn seine Früchte sind am wohlgeschmecktesten und von außer-ordentlicher Güte. Er verlangt eine freie offene, sonnige Lage mit zerklüftetem Felsboden. Darum fällt er sich an sonnigen Abhängen und Höhen, an Zaunrändern und in Ebenen am wohlsten, wo der junge Trieb nicht mehr von späten Frühjahrsfrösten zu leiden hat. Am zweckmäßigsten vermehrt man ihn durch die Ausfaat von Nüssen, die gleich nach der Ernte in Erde oder in feuchten Sand gelegt werden. Die graue oder Butternuss wächst etwas schneller, hat hellere Balaubung, schlankere Stämme und lange zugespitzte Früchte. Der Baum verblüht auf trockenen Anhöhen. Die schwarze Walnuss hat große runde und flache Früchte, harte schwarze Schale und kleinen blauen Kern. Der Baum ist empfindlich, geblüht aber noch in Sand und trockenen Lagen gut. Am meisten sind die Spielarten der gemeinen Walnuss verbreitet. Je nach der Größe der Frucht der dünnen oder dicken, stark oder schwach gerippten Schale, der schwarzen oder blassen Wirt-schafswand werden die Früchte im Volksmunde als Papiernüsse, Pferdennüsse, Schellnüsse und Butternüsse bezeichnet.

„Mein lieber Schwan...“

Leo Slezak, der bekannte Tenor, gastierte kürzlich in einem oberbayerischen Theater als Vohngarin. Die Präzi-sion der technischen Arbeiter war nicht gerade erheben-d, und so geschah es, daß der Schwan davonzog, ehe Slezak ihn ritterlich bestiegen hatte. Der Tenor geriet nicht aus der Fassung, wandte sich nach der Kulisse und rief: „Bitt' schön, Sie da, wann geht der nächste Schwan?“

Schulwesen

Ministerielles Verbot der „Zwischensensuren“.

Dem Unterrichtsministerium sind in letzter Zeit zahlreiche Beschwerden von Eltern über die Nachprüfung ihrer Kin-der zugegangen, die sich hauptsächlich daraus erklären, daß sich aus den nur unbestimmt gefassten Zeugnissen in ein-zelnen Fächern, wie „ziemlich“, „mest“, „noch“ oder „im ganzen“ genügend kein klares Bild von den Kenntnissen des Schülers oder der Beherrschung seiner Leistungen durch die Schule gewinnen läßt. Die Eltern sind, wie der Minister in einem Erlaß bemerkt, bei solchen Urteilen geneigt, den Lehrern vorzuerwerfen, daß sie sich nicht sorgsam genug mit ihren Schülern beschäftigt haben, um selbst am Schluß eines Schuljahres oder bei den Zeugnissen uneingeschränkt sa-gen zu können, ob die Leistungen genügt oder nicht ge-nügten. Der Minister fordert daher, daß sich die Lehrer, besonders am Schluß des Schuljahres, auch bei den einzel-nen Zweigen des jeweiligen Faches für eine einheitliche Wertung entscheiden, wie ja auch die Anforderungen, die jedes Fach an die Schüler stellt, etwas im ganzen einheitliches sind. Nach diesem Erlaß wird es also auf den sogenannten Oktoberzeugnissen keine sogenannten Zwischensensuren mehr geben.

Bücherchau

Deutscher Hauschat — Sonntag i. H. Monatschrift mit Bil-bern. Herausgeber Dr. Wilsons Seilmann. Heft 12. Jah-rlich 96 Mark. Verlag Deutscher Hauschat, Regensburg. Josef Kösel u. Friedrich Pustet, Komm.-Ges.

Mit dem Septemberheft schließt der 48. Jahrgang in schöner Reichhaltigkeit ab. Im Hauptroman „Der ungerechte Keller“ stellt Peter Dörfler Bauernschlaucht und Herren-manner einander gegenüber, daß man sich dabei köstlich unter-hält. Die illustrierten Aufsätze bringen den Schluß der „Wun-derbaren Jndens“ von Dr. A. Seilmann. — An läßt vergangene Zeiten und Menschen rührt der biederliche Artikel „Das Grabmal des letzten Ritters“ von Dr. O. Doering, der vor unseren Augen vielbelungene Ritterromane und Heldensage erlösen läßt. — Dem Heft sind wieder schöne ganzseitige Bilder nach Originalgemälden guter Künstler beigegeben. — Die regelmäßig mitercheinende Kinderbeilage „Für die kleinen Leute“ bringt den Schluß zu dem hübschen Märchen „Prin-zessin Gute“, und wird nunmehr, vom Hauptjahrgang ge-trennt, ein sehr hübsches, liebgewordenes Gesichtsbandchen für Kinder darstellen.

Briefkasten

D. L. in B. Meghysch, Hebräisch und Türkisch werden nicht von links nach rechts, sondern umgekehrt von rechts nach links gelesen, und liest man in jenen Sprachen ein Buch, so beginnt man nicht mit der Seite, die bei uns als die erste gilt, sondern man liest von hinten nach vorn. Japaner und Chinesen wieder schreiben nicht von links nach rechts oder von rechts nach links, sondern von oben nach unten.

Handel / Gewerbe / Verkehr

Köln Hauptmarkt vom 26. 9. 22.

Die Obstzufuhr auf dem Kölner Hauptmarkt war heute wieder ungemein reichlich, doch waren die Preise noch nie so hoch wie heute. Pfäumen stiegen um 100 Mark der Zent-ner, Pfirsiche kosteten 10—18 M. Tomaten 13—17 M. Pfälzer Trauben 40—45 M., Nüsse 30 M. das Pfund. Auf dem Gemüsemarkt wurden bezahlt für Weißkohl 400 M., Zwiebel 650—700 M., Einmachzwiebel bis 1300 M. Möhren 350 M., Kartoffeln 480—570 M. der Zentner. Einmachbohnen 14—16 M., Bohnen und Salatbohnen 8 M. das Pfund. Für den ersten Rosenkohl verlangte man 40 M., für Feldsalat 12 M. das Pfund. Wirbel kostete 12 M., Rotkohl 9—10 M., Kohl. Rotkohl wurde mit 450—500 M., Wirbel mit 600 M. je Zentner und Blumenkohl mit 25—35 M. das Stück verkauft. Eier kosteten im Groß-handel 19 und 20 M. das Stück, Landbutter 360 M. das Pfund.

Die hohen Kosten legen die Weltschiffahrt still.

Auf dem Weltfrachtenmarkt sind die Frachtkosten im Juli weiter gestiegen, so daß sie im Durchschnitt den Friedens-stand erreicht haben. Die Betriebskosten sind jetzt erheblich höher als 1913. So stellten sich z. B. die amerikanischen Kohlenpreise um etwa 80 Proz., die englischen um etwa 80 Prozent, die englischen Hafengebühren um 55—150 Prozent höher. Es sind deshalb immer mehr Reeder zum Auslegen ihrer Schiffe gezwungen. Im Juli waren in den englischen Häfen 600 Schiffe, von der belgischen Flotte 99 Schiffe oder die Hälfte der gesamten Flotte, von den Schiffen des amerikanischen Schiffahrtamtes 1299 oder 75 Prozent still-gelegt. Auf dem südamerikanischen Markt fielen die Frach-ten wegen der geringen Kaufkraft und Kaufkraft Europas und der ungünstigen Witterung, die das Veranlassen der Ernte erschwerte.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Zweigstelle Brühl

Telegraphische Adressen: Schaaffhausenbank, Brühl, Köln 7048.

1 Dollar = M. 1640.—

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. B. Beyer, Brühl. Druck und Verlag von B. Beyer, Brühl.

